

Das Hirzeler Spielzeug

Autor(en): **Ebersold, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

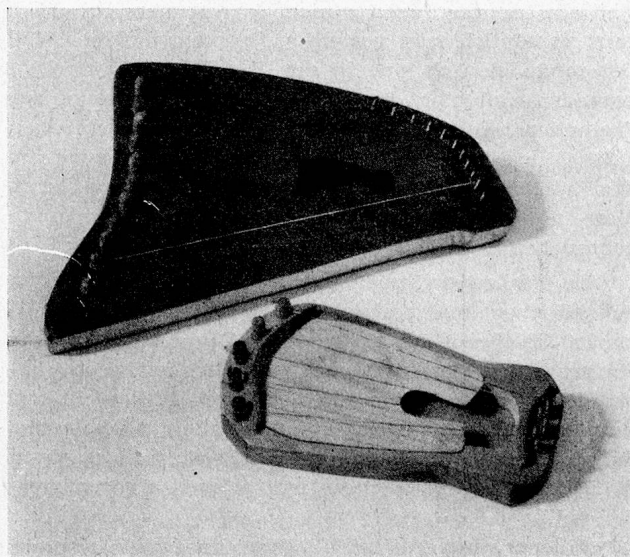
auf harten Brettern improvisiert werden, so entschädigte uns am andern Morgen doch der interessante Blick hart am Abgrund in das riesige Abrutschgebiet des hundert Jahre zuvor erfolgten Goldauer Bergsturzes. Auf Rigi Scheidegg's Aussichtsturm erlebten wir einen strahlenden Morgen mit einer unvergleichlichen Rundsicht, während die übrigen Hotelgäste nach längerer Schlechtwetterperiode darauf nicht gefasst waren und den Morgen verschliefen. Auch Hörnli, Kreuzegg, Bachtel und Speer erstiegen wir. Den schmerzhaften Wadenspanner, der mich nach der langen Wanderung auf der Speeralp oben peinigte, werde ich nicht so leicht vergessen. Für den St. Galler Jahrmarkt bekamen wir, nach dem Alter abgestuft, ein kleines Taschengeld. Ich habe es gewöhnlich weder für Zuckerstengel, noch für den Besuch von Schaubuden verwendet, vielmehr sparte ich es mit andern gelegentlichen kleinen Geldgeschenken zur Anschaffung von eigenen Turnschuhen oder Farben zusammen. (Fortsetzung folgt)

Reinhard Boesch, St. Gallen

Das Hirzeler Spielzeug

Von Walter Ebersold, kunstgewerblicher Lehrer,
Langnau a. A.

Vor bald zehn Jahren, als ich vorübergehend an einer Heimarbeit beteiligt war, entstanden die ersten Spielzeuge. Das Bedürfnis nach einer besonderen Verdienstquelle, doch auch die Freude an dieser Arbeit im Umkreis von Kindern, eigenen und fremden, haben diese Spielzeuge hervorgelockt. Erst waren es wenige Tierformen, die ich mit der Hilfe eines Freundes ausschnitt und bearbeitete. 10- bis 12jährige Jungen feilten die einzelnen Stücke mit Vergnügen aus. Das Schulamt Winterthur hatte Gefallen an unseren Sachen und nahm uns die Spieltierli für die Kindergärten ab. Auch eine bekannte Spielzeugfirma zeigte sich interessiert und half mir ein Stück des Weges weiter.

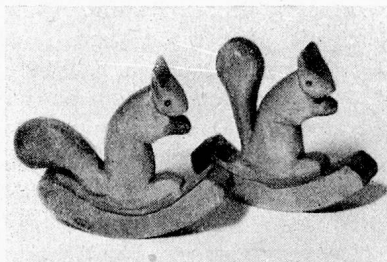


Hackbrett

Als ich dann etwas mehr in der Uebung war, entwarf ich die wiegenden Spieltiere, die in den folgenden Jahren immer wieder gerne verlangt und gekauft worden

sind. Von Jahr zu Jahr kamen neue Modelle dazu, so die Spielkugeln, Klanghölzer, Farbenkreisel und die gedrehten Spielfiguren, die alle seitdem immer wieder verlangt werden.

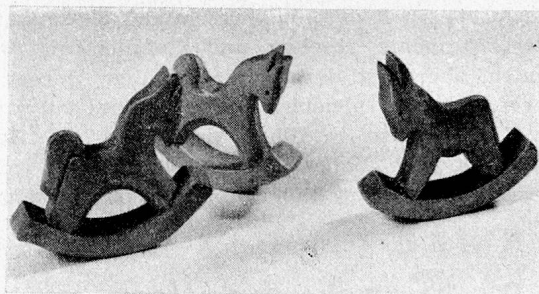
Eines Tages — angeregt durch Gespräche mit Kindergärtnerinnen — waren auch die ersten, ganz ein-



Eichhörnchen

fachen Musikinstrumente da, erst die kleinen Saitenspiele, danach die Glockenspiele mit Metallplatten und die Xylophone. Wie viele Materialien ich dafür durchprobierte, wie oft ich die Formen überdachte und neu entwarf, lässt sich kaum in wenigen Worten sagen. Genug, es gelang mir ein kleines Atelier soweit aufzubauen, dass wir etwas leisten konnten. Seitdem sind unsere Spiele fast in alle Kindergärten gekommen, in die Familien, Schulen und Heime. Sie sind seitdem auch schon in den umliegenden Ländern vertreten, vereinzelt auch in alle Erdteile gesandt worden.

Abgesehen von einer kurzen Anfangsperiode ist es mir bisher noch nicht gelungen mit Zöglingen zu



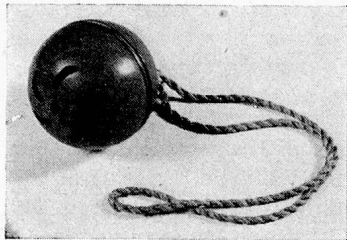
Rösschen — Eselchen

arbeiten, was eigentlich mein Ziel war. Es arbeiteten zwar in meinem Atelier vorübergehend schon manche mit, Kindergärtnerinnen, Bildhauer, Schreiner, Kunstgewerbeschüler usw. Auch in Heimarbeit wurde für mich geschnitzt. Es scheint mir aber sinnvoll zu sein, diese Arbeit, die nicht nur vom Gesichtspunkt der gewöhnlichen «Rendite» aufgenommen wurde, im Zusammenhang eines Heims zu erweitern. Die Arbeit ist hier sehr vielseitig. Es wird ausgesägt, geschnitzt, bemalt, gedreht, die Metallplatten geschnitten und gelocht — und immer wieder gestimmt, von den vielen Nebenarbeiten ganz zu schweigen. Für Zöglinge könnte dieses vielseitige und doch ernsthafte «Basteln» sehr anregend und gesundend wirken. Zugleich kann das Ausruhen in elementar-musikalischen Belangen bestimmt sehr heilsam sein. Oft muss beim Stimmen der Platten lange auf einem einzelnen Ton geruht werden.

Insofern ist der Versuch einer Arbeit in dieser Richtung etwas Neues. Die Herstellung kleiner guter

Kinderinstrumente — abgesehen von den Blockflöten — ist in der Schweiz noch kaum aufgenommen worden. Eine Arbeit in dieser Richtung würde sicher zu begrüßen sein. Sie wäre noch schöner, wenn sie nicht nur vom Gesichtspunkt eines privaten Unternehmens betrieben, sondern in einen pädagogischen Bezirk einbezogen würde.

Bisher konnte ich als selbständiger Betrieb bestehen, wenn auch oft mit Schwierigkeiten, die mit dem Aufbau und mit dem Mangel an Kapital meist verbunden sind. Wir begannen so klein als nur möglich, sozusagen mit nichts. — Die angefangene Arbeit sollte meines Erachtens ihre Selbständigkeit behalten. Vielleicht könnte sie als selbständiger Zweig einem be-



Spielkugel mit Holzgriff oder Seidenband

stehenden Institut angegliedert werden, dem sie durch eine besondere Arbeitstherapie dienen kann. Eine Erweiterung der bisherigen Arbeitsweise im Zusammenhang mit pädagogischen Absichten, schiene mir aber im jetzigen Zeitpunkt erstrebenswert.

*

Nachwort der Redaktion: Wir hatten Spielzeuge und Kinderinstrumente gesehen und Gefallen an ihnen gefunden, aber erst durch eine zufällige Begegnung erfahren, dass der gleiche Künstler beides entworfen hatte. Unser Gespräch führte dazu, dass wir Herrn Ebersold gebeten haben, seine interessanten Ideen und wertvollen Pläne im Fachblatt zu entwickeln.

Tagebuchnotizen

Keine Strafe, sondern eine Chance ist es, wenn ein junger Mensch in ein Erziehungsheim eingewiesen wird. Das schreibt der «Beobachter» in einer seiner letzten Nummern, und er bricht damit eine Lanze für die Erziehungsheime. Hier wird die oft mühevollen Arbeit unserer Heimleiter auf das richtige Geleise gestellt. Aber auch alle Versorger, seien es Vormünder, Fürsorgeämter oder andere Behörden müssen sich dessen bewusst sein. Solange nämlich eine Heimversorgung als Strafe angesehen wird, haben wir immer wieder Hemmungen, diese Massnahme anzuordnen. Wir warten und warten zu, noch ein wenig, bis noch mehr Material beieinander ist, um dann vielleicht, oft reichlich, wenn nicht überhaupt zu spät, den jungen Menschen dem Heim zuzuführen. Kann derjenige, der nach soviel Mahnungen und Drohungen ins Heim gelangt, seinen Aufenthalt anders empfinden denn als harte Strafe?

Erst hat sie sich heftig gewehrt, die Mutter des 13jährigen Burschen. Dann aber, als wir miteinander vor den Schranken des Jugendgerichtes standen, er-

klärte sie dem Richter, dass sie heute wisse, dass die bereits durchgeführte Heimversorgung notwendig gewesen sei und ihrem Kind zum besten dienen werde. — Und heute ist ein bald 15jähriger bei mir gesessen. Ich musste ihm die nicht leichte Frage stellen, wie er sich dazu stelle, wenn er jetzt in ein Heim gebracht werde? Was sollte er mir antworten auf diese unheimliche Frage? Zwar habe ich versucht, ihm von der «Chance» und nicht von der «Strafe» zu erzählen, die der neue Lebensabschnitt für ihn bedeute. Das liest sich so leicht, aber es ist so unendlich schwer, das einem jungen Menschen, den man immerhin ein Stück weit seiner Freiheit beraubt, klar zu machen. Wieder einmal ist mir bewusst geworden, wie sehr es darauf ankommt, dass einweisende Instanzen und Heimeltern gut zusammenarbeiten und sich in der Aufgabe am anvertrauten Schützling einig sind.

*

Vielleicht war es ein Zufall, dass gerade heute das Resultat einer Umfrage einer Erziehungsanstalt auf meinen Tisch gelegt wurde. Da wird also allen Ernstes versucht, die Aufgabe als Erziehungs- und nicht als Strafmassnahme zu erfüllen. Das wird nicht überall, selbst im «eigenen Haus» nicht verstanden. Ja, man befürchtet, dass der Weg, den die Heimleitung beschreitet, eher ein «zu viel an Vergnügen» bedeute, denn als verantwortungsbewusste Arbeit gewertet werden könne. Nun, eine ganze Anzahl Erziehungsheime haben sich zum Thema «Freizeit, Sport und Vergünstigungen» geäußert. Das Resultat darf sich sehen lassen. Es ist erfreulich, wie gut erkannt wird, dass der fehlbare, auf irgend einem Geleise gestrauchelte junge Mensch nicht einfach «gebessert» werden kann, indem man ihn bei harter Arbeit krampfen lässt. Wie sehr die sinnvolle Freizeitgestaltung ein wertvoller und unbedingt notwendiger «Miterzieher» ist, geht aus den vielen Antworten deutlich hervor.

Was aber diese Umfrage besonders wertvoll macht, sind die Äusserungen einiger «Versorger», die sich ganz persönlich zum gestellten Problem melden. Weil der junge Mensch sich in der Freiheit nicht zurecht gefunden und nicht bewährt hat, darum muss er zur Freiheit erzogen werden. Kann dies anders geschehen als so, dass er mit den Freizeitproblemen auch im Erziehungsheim im engsten Kontakt steht und lernt, diese nun richtig und in vernünftigen Rahmen zu gebrauchen!

Ein erfahrener Erzieher weist darauf hin, dass «die Jugendlichen mit wenig Ausnahmen eine ungenügende Erziehung genossen haben. Die Anstalt hat die Aufgabe, das Versäumte nach Möglichkeit nachzuholen. Die Erziehung kann jedoch auch hier nicht mit Zwang und Freiheitsbeschränkung allein auskommen. Es gehört immer auch ein Stück Freiheit dazu, wenn ein Mensch zur Selbstverantwortlichkeit erzogen werden soll.»

«Ein notwendiges Ventil,» bezeichnet ein Versorger alle Bestrebungen einer gesunden Freizeitgestaltung. «Die dumpfe Spannung, die sich mit der Zeit im Jugendlichen fast bis zur Unerträglichkeit steigern kann, muss durch Ventile gelöst werden.» Er weist vor allem auf die Tatsache hin, dass unsere Heime leider nur wenigen Zöglingen die ihnen zusagende